

man hier Anstöße und Anregungen findet, die andernorts noch weiter vertieft werden müssten.

Gergely Csukás, Zürich

*Vasily Arslanov, »Seliger Unfried«. Modalitäten und Strategien der Popularisierung historischen Wissens bei Sebastian Franck (1499–1542), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2017 (Herbergen der Christenheit. Sonderband 24), 324 S. – ISBN 978-3-374-05065-9.*

Der bedeutende Außenseiter der süddeutsch-schweizerischen Reformation, der sich »Sebastian Franck von Wördt« nannte, hat sich immer dadurch ausgezeichnet, dass er sich jeder Kategorisierung entzog. Das steht scheinbar im Widerspruch zur Tatsache, dass er für jedes mögliche Verständnis als »Vorläufer« geeignet war. Eine lange Kette von Vereinnahmungen verwirklichte sich in seiner Wirksamkeitgeschichte.

Eine Sicht auf ihn übertraf alle anderen bisher, das ist die im Buch »Geist und Schrift bei Sebastian Franck« 1892 vorgelegte Interpretation durch Alfred Hegler, der Gründe dafür vorbrachte, Franck als Denker ernst zu nehmen. Das Werk sollte zum Kern einer bis heute nie zustande gebrachten Gesamtschau der Ideen werden, die sich sowohl der Ideologie von »Rom« als auch der entstehenden reformatorischen Staatskirchen in den Weg zu stellen versuchten. Leider starb Hegler, bevor dieses Werk zustande kam. In mehr als einer Hinsicht lässt die umfangreiche, nie redundante Dissertation von Vasily Arslanov hoffen, dass die Franck-Forschung auf das Niveau von Heglers Plan in Zukunft zurückkehren könnte. Wer die Arbeitsweise und die Höhe der Argumentation von Arslanov überprüfen möchte, der lese z.B. ab S. 189 seine Erwägungen zu Francks Bericht von Konstantin und Karl dem Großen.

Wie schon andere will Arslanov die Entscheidung Francks, Geschichtsbücher zu schreiben, als Schlüssel seiner geistigen Gestalt betrachten. Er folgt dabei mehr Peter Klaus Knauer als mir, obwohl er dessen Versprechen dieser Art von Lektüre auch nur zum allergrößten Teil erfüllen kann: nämlich Francks Schreiben als

»Strategie« zu erklären. Der Haupttitel seines Buches erweist sich zuletzt als unverzichtbar: Zentrale Idee ist für dieses Buch die Einsicht, dass eben nur der peinliche Streit vieler einander verfluchender Konfessionen den Einsichtigen zur Erkenntnis dessen helfen kann, was der Glaube dann wäre, wenn er als Bekenntnis in die Irre geht. In der Auslegung von drei spannenden Kapiteln in Francks Geschichtsbibel (über die Päpste, die Konzilien und die Ketzler) findet Arslanov für seine Auffassung viele Belege, auch wenn er die Ironien des Spiritualisten vielleicht nicht zur Gänze ausschöpft.

So bleiben nur zwei entgegengesetzte Wünsche: dass der Autor Franck aus der Alternative »Reformationsfreund« – »Reformationsgegner« noch stärker herauszulösen helfe (er war das spätestens 1540 nicht mehr), und dass er die Nähe mindestens zum in seiner Zeit überall zu spürenden, aber nie ausgedrückten radikalen Zweifel stärker berücksichtigen könnte.

Wer das Buch von Arslanov liest, kann die Hoffnung nicht vergessen, es werde einst ein Heglers würdiger Historiker die Welt der unterdrückten Zahl selbständig Denkender des 16. Jahrhunderts in große Zusammenhänge bringen, jener Mehrheit, die mit der »altgläubigen Welt« so gut wie mit dem sich zuletzt verwirklichenden »Reformatorischen« nicht zurecht kommen konnte.

Auf diesen russischen Forscher kann man hoffen.

*Christoph Emanuel Dejung, Zürich*

*Die schweizerische Reformation. Ein Handbuch, hg. von Amy Nelson Burnett und Emidio Campi, deutsche Ausgabe im Auftrag des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes bearbeitet und hg. von Martin Ernst Hirzel und Frank Mathwig, Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 2017, 740 S., Hardcover mit zahlreichen Abbildungen. – ISBN 978-3-290-17887-1.*

Das Buch hat eine Vorgeschichte: Im Jahr 2016 erschien bei Brill in Leiden »A Companion to the Swiss Reformation«, ein magistraler Sammelband, der in Zukunft für alle an der Reformation in der Schweiz ernsthaft Interessierten unersetzlich ist und neue Maßstäbe setzt. Ein internationales Team von Forschenden in Europa und